

Nekr
K
96

Nekr K 96

IN
MEMORIAM
FRIEDRICH
KUHN

Paris, 1934
Handwritten floor
Zürich



Für die Freunde von
Friedrich Kuhn

(Zürich 1972)



IN
MEMORIAM
FRIEDRICH
KUHN

Grabrede von Otto Müller

Verehrte, liebe Trauernde, ich lese Ihnen ein Gedicht von Friedrich Hölderlin, das wie auf unseren Freund Friedrich Kuhn, an dessen Grab wir stehen, zugeschnitten ist:

An die Parzen

Nur *einen* Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Dass williger mein Herz, vom süssen
Spiele gesättiget, dann mir sterbe.

Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht
Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht;
Doch ist mir einst das Heilge, das am
Herzen mir liegt, das Gedicht gelungen,

Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt!
Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel
Mich nicht hinabgeleitet; *einmal*
Lebt ich, wie Götter, und mehr bedarfs nicht.

Es ist etwas Wunderbares, ein bedeutendes Leben, wenn es abgeschlossen ist, zu überschauen und dessen eigene Gesetzmässigkeit zu erkennen. Wir, von unserer Enge aus, möchten ein wohlgeordnetes und möglichst langes Leben als das Wünschbare ansehen. Aber es gibt Schicksale, die grösser sind, als dass wir sie mit unserem eigenen Massstab messen und uns verständlich machen könnten. Da können wir nur hinschauen und staunen und deren Träger bewundern und lieben, oder wir werden nie ein lebendiges Verhältnis zu solcher Grösse haben. Es ist auch ein Glück und eine besondere Gunst des Schicksals, wenn einer eine Welt vorfindet, in der er seine spezifischen Fähigkeiten mühelos fruchtbar werden lassen kann. Unser Freund glaubte mit Recht, einen Anspruch darauf zu haben, und er hat deshalb im

Grunde nie begreifen können, dass man ihn lange immer missverstand. Er war ein Poet mit seherischer Kraft; er hätte von seiten der Öffentlichkeit einer verständnisvollen Anteilnahme bedurft. Jedoch, die Gesellschaft hat an ihm versagt. So sehen wir ihn denn in steter Auflehnung gegen die selbstgerechte und scheinbar so reinlich geordnete Welt. Er hat alles Amtliche und Obrigkeitliche gefürchtet und gemieden und hat den Konflikt mit ihm durch seine besondere innere Veranlagung in der unumgänglichen realen Begegnung durch Misstrauen oder Umgehung wechselseitig in sich geschürt und gesteigert und sich oft fast unlösbar verstrickt. Und manchmal hat sich dies Gestaute dann entladen, und er ist hinabgestiegen in Bereiche und an Orte und zu Menschen, die wir nicht unbedingt aufsuchen würden. Und dann ist er jeweils zurückgekommen, wieder aufgetaucht, geschunden und zerschlagen wie ein alter Kater, oder schöner: dennoch aufrecht und sich selbst glossierend wie ein antiker Held aus der Schlacht. Er war anders in jeder Hinsicht als wir selbst, er war stark und mutig und vornehm, er hat sich nie geschont, der leiseste Misston von aussen konnte ihn verletzen bis ins Tiefste, und er war oft traurig und nie grob, wenn mancher es nach allzu kurzem Hinsehen auch glaubte. Ich habe einmal von ihm gesagt, man müsse ihn gut kennen, um ihm gut zu wollen. Ich habe ihn zuletzt gesehen wie den Stier in der Arena, dessen Schicksal schon besiegelt ist und der in seiner Ausweglosigkeit sich seinem Gegner immer wieder mutig stellt und, das Schwert schon in der Brust, nicht auf die Knie will. Wir haben auch gesehen, wie er seine Bilder malte, wie er in ihnen diese Welt, so, wie sie für ihn war, zerzauste und zerbrach, wie er ihr hohnlachte und sie auseinandernahm und neu ordnete nach seiner eigenen Sicht. Und das war ein Kunterbunt von abstrusen Einfällen, aber nicht sie machen seine Bilder gut; es ist sein überragendes künstlerisches Vermögen, von dem er nie gesprochen hat, das alles zusammenbringt zu einem wunderbaren Ganzen, zart und lebenswürdig manchmal, und oft schrecklich und abgründig, wie nur böse Träume sein können. Er barg grosse Sehnsüchte in seiner Brust, doch das Leben hat er nie gekonnt. Seine geniale gestalterische Kraft hat ihn bis zuletzt nicht verlassen, und sterbend hat er durch seine Werke gesiegt über das Kleine und Gewöhnliche, das ihm so tief zuwider war. Seine Bilder und Plastiken beglücken uns. Wir bewundern und verehren und lieben ihn deshalb und schämen uns unserer Tränen nicht.



Do Not Go Gentle
Into That Good Night



Do Not Go Gentle Into That Good Night

am Grab vorgetragen von Alex Sadkowsky

Do not go gentle into that good night,
Old age should burn and rave at close of day;
Rage, rage against the dying of the light.

Though wise men at their end know dark is right,
Because their words had forked no lightning they
Do not go gentle into that good night.

Good men, the last wave by, crying how bright
Their frail deeds might have danced in a green bay,
Rage, rage against the dying of the light.

Wild men who caught and sang the sun in flight,
And learn, too late, they grieved it on its way,
Do not go gentle into that good night.

Grave men, near death, who see with blinding sight
Blind eyes could blaze like meteors and be gay,
Rage, rage against the dying of the light.

And you, my father, there on the sad height,
Curse, bless, me now with your fierce tears, I pray.
Do not go gentle into that good night.
Rage, rage against the dying of the light.

Dylan Thomas